

ENTWICKLUNGSZUSAMMEN- ARBEIT: WOZU DAS GANZE?

INHALTSÜBERSICHT

1. Ungleiche Entwicklung als Realität
2. Die Millenniums-Entwicklungsziele der UNO
3. Was macht Entwicklungszusammenarbeit?
4. Warum braucht es Entwicklungszusammenarbeit?
5. Wie arbeiten die Schweizer Hilfswerke?
6. Was kannst du tun?
7. Weiterführende Informationen

RAHMENBEDINGUNGEN:

Schulstufe: Sekundarstufe II

Didaktische Ergänzungen mit Anregungen für
den Unterricht als PDF-Datei:

www.youngcaritas.ch/eza-schule

Online Infoservice:

www.youngcaritas.ch/entwicklungszusammenarbeit

Erscheinungsdatum: 14.11.2014



1. UNGLEICHE ENTWICKLUNG ALS REALITÄT

DIE HÄLFTE DER MENSCHEN MUSS MIT WENIGER ALS ZWEI DOLLAR PRO TAG LEBEN

Seit Jahrzehnten leisten die Industrieländer Entwicklungshilfe – und doch hat sich die Situation in vielen Entwicklungsländern wenig verbessert. Heute gibt es 48 sogenannte «am wenigsten entwickelte Länder» (Least Developed Countries, LDC) mit einem Durchschnittseinkommen unter zwei US-Dollar pro Kopf und Tag: 33 afrikanische, 9 asiatische und 5 ozeanische Länder sowie Haiti.

Die Entwicklungszusammenarbeit kann nicht ändern, was die Politik nicht anpackt. Beispielsweise verhindern die Regeln der Welthandelsorganisation WTO, dass afrikanische Länder ihre Rohstoffe und Nahrungsmittel zu fairen Bedingungen auf dem Weltmarkt verkaufen können. Dies schränkt ihre Entwicklungschancen massiv ein. Aus geostrategischen und wirtschaftlichen Sonderinteressen werden korrupte Machthaber wenig gehindert, einen Teil der Hilfsgelder zu veruntreuen. Gegen diese Mächte kann die Entwicklungszusammenarbeit nicht ankommen. Entwicklungszusammenarbeit kann aber die Lebenssituation vieler armer Menschen verbessern und bewirkt zahlreiche Erfolge in der Bildung, in der Verbesserung des Gesundheitswesens, in der nachhaltigen Bewirtschaftung der Umwelt und weiteren überlebenswichtigen Bereichen.

MILLENNIUMSZIELE BIS 2015 ERREICHEN

Die acht Millenniumsziele der UNO sind die Vereinbarung der UNO-Mitglieder für ein gerechteres Jahrtausend. Die Entwicklungszusammenarbeit verfolgt das Erreichen der «Millenniums-Entwicklungsziele»: Bis 2015 sollen alle Kinder auf der ganzen Welt die Schule besuchen können. Hunderte Millionen Menschen sollen neu Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten. Diese Ziele sind ehrgeizig und dazu braucht es finanzielle Mittel: Laut der Vereinbarung soll jedes Industrieland 0,7% seines Bruttonationaleinkommens dafür einsetzen. Die meisten Länder sind aber weit davon entfernt. Das Schweizer Parlament hat im Jahr 2011 entschieden, die Ausgaben schrittweise auf immerhin 0,5% des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen: Von 100 Franken gehen folglich 50 Rappen in die Entwicklungszusammenarbeit.

DIE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT DER SCHWEIZ

Die eigentliche staatliche Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz umfasst Programme für soziale und wirtschaftliche Infrastruktur, Landwirtschaft, bessere Regierungsführung, humanitäre Hilfe, Friedensförderung oder Konfliktprevention. Für die Umsetzung ist die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) mit ihren Partnerorganisationen verantwortlich. Darüber hinaus engagieren sich die privaten Hilfswerke mit eigenen Entwicklungsprogrammen, welche durch Spenden und staatliche Beiträge finanziert werden und in der Regel auf die ärmsten Länder und speziell benachteiligte Bevölkerungsgruppen ausgerichtet sind.

KRITIKPUNKTE AN DER ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT

Die häufigste Kritik an die Entwicklungszusammenarbeit lautet wie folgt: «Die Entwicklungszusammenarbeit nützt nichts, sondern ist eher schädlich für die Entwicklung der armen Länder.»

Insbesondere wird kritisiert:

- Die Hilfe lähmt die Eigeninitiative und bringt nichts (Milliardenausgaben, wenige Resultate).
- Die Gelder kommen nicht bei den Ärmsten an, sondern wandern in die Taschen der korrupten einheimischen Mächteliten.
- Die Zusammenarbeit fördert sinnlose Staatsausgaben der Entwicklungsländer.
- Die Entwicklungsländer brauchen Handel, nicht Hilfe.
- Das Geld sickert in die Bürokratien der Entwicklungsagenturen und Hilfswerke.

2. DIE MILLENNIUMS- ENTWICKLUNGSZIELE DER UNO

Die UNO-Mitgliedstaaten haben im Jahre 2000 in einer feierlichen Zeremonie die Millenniums-Entwicklungsziele (englisch: Millennium Development Goals, MDG) verabschiedet. Darin haben sich die Mitgliedstaaten verpflichtet, bis 2015 konkrete Verbesserungen in den Entwicklungsländern zu erreichen. Auch die Schweiz verpflichtet sich, zur Zielerreichung mit ihren Möglichkeiten beizutragen.

Die MDG gelten deshalb seither weltweit als Referenzrahmen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit. Auch die privaten Entwicklungsorganisationen leisten ihre Beiträge dazu. Die MDG wollen bis 2015 unter anderem:

- die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben (pro Tag weniger als ein US-Dollar zur Verfügung) und Hunger leiden, halbieren;
- allen Mädchen und Buben eine Grundschulausbildung ermöglichen;
- die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern fördern und die Stellung der Frauen verbessern;
- die Kindersterblichkeit im Vergleich zu 1990 um zwei Drittel senken;
- die Müttersterblichkeit im Vergleich zu 1990 um zwei Drittel senken;
- die Ausbreitung von HIV/Aids, Malaria und anderen schweren Krankheiten stoppen bzw. zurückdrängen;
- die ökologische Nachhaltigkeit sichern. Die Zahl der Menschen, die über kein sauberes Trinkwasser oder sanitäre Anlagen verfügen, halbieren, vernünftigen Umgang mit natürlichen Ressourcen fördern;
- eine weltweite Partnerschaft im Dienst der Entwicklung aufbauen: Faire Handels- und Finanzsysteme bilden, die ärmsten Länder von der Schuldenlast befreien, die Entwicklungshilfe erhöhen (0,7% des Bruttonationaleinkommens).

DAS ANSPRUCHVOLLSTE ZIEL: EINE WELTWEITE PARTNERSCHAFT FÜR ENTWICKLUNG AUFBAUEN

Politisch am anspruchsvollsten ist das Entwicklungsziel «Eine weltweite Partnerschaft im Dienst der Entwicklung aufbauen». Unter anderem soll ein offenes und gerechtes Handels- und Finanzsystem angestrebt werden, das den am wenigsten entwickelten Ländern bestimmte Privilegien einräumt. Die Partnerschaft soll menschenwürdige und produktive Arbeitsplätze für junge Menschen in Entwicklungsländern schaffen sowie günstige lebenswichtige Medikamente verfügbar machen. Weiter sollen die Vorteile neuer Technologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien, einfach und günstig weitergereicht werden.

Grundsätzlich gilt, dass die Entwicklungsländer für die Umsetzung der Ziele (namentlich der Armutsbekämpfung, Demokratieförderung, Korruptionsbekämpfung) verantwortlich sind. Die Industrieländer umgekehrt sollen die Zielerreichung mitfinanzieren: (0,7% des Bruttonationaleinkommens).

DURCHZOGENE ZWISCHENBILANZ

Die Bilanz ein Jahr von 2015 ist ernüchternd. Zwar gibt es Erfolge in den Bereichen von Gesundheit und Bildung. Es ist aber heute schon klar, dass die ehrgeizigen Ziele nicht erreicht werden. Die Industrieländer sind bis jetzt nicht bereit, die feierlich zugesagten finanziellen Mittel in ausreichendem Masse zur Verfügung zu stellen. So lag deren Entwicklungshilfebudget 2010 bei durchschnittlich 0,49% (nur das Budget der Niederlande, Luxemburg und der skandinavischen Länder, ausser Finnland, lag über den geforderten 0,7%). Umgekehrt kommen viele Entwicklungsländer ihren Verpflichtungen ungenügend nach: Gelder versickern, Gewaltkonflikte zerstören bisher Erreichtes, die Armutsbekämpfung hat wenig Priorität.

3. WAS MACHT ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT?

Die Schwerpunkte der heutigen Entwicklungszusammenarbeit richten sich nach den Millenniums-Entwicklungszielen (vgl. Kapitel 2). Für die Schweizer Hilfe stehen folgende Ziele im Vordergrund:

GLEICHSTELLUNG DER FRAUEN, STÄRKUNG DER MENSCHENRECHTE, DER RECHTSSTAATLICHKEIT UND DER POLITISCHEN PARTIZIPATION

Um Armut zu reduzieren und Entwicklung zu fördern, müssen Geschlechter-Ungleichheiten und starre soziale Schranken in Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen vor Ort abgebaut werden. Menschen müssen befähigt werden, ihre Rechte zu kennen und wahrzunehmen. Sie lernen die Möglichkeit kennen, von den Behörden Rechenschaft einzufordern. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit werden deshalb zum Beispiel:

- soziale Bewegungen, Frauenvereinigungen und unterdrückte Volksgruppen unterstützt;
- Antikorruptions-Initiativen gefördert;
- die Stärkung und Dezentralisierung staatlicher Institutionen unterstützt;
- Aufbau von flächendeckenden Kommunikationsmitteln gefördert.

FÖRDERUNG DER BILDUNG AUF ALLEN STUFEN

Millionen von Menschen, vor allem auch Mädchen und Frauen, haben keinen Zugang zu einer Grundausbildung. Schul- und Berufsbildung aber sind eine zentrale Voraussetzung zur Bekämpfung der Armut; sie fördern die Emanzipation und Eigeninitiative der benachteiligten Bevölkerungsschichten. Dies sind zentrale Voraussetzungen für eine soziale, wirtschaftliche und technologische Entwicklung. Die Entwicklungszusammenarbeit unterstützt darum in erster Linie die schulische Grundbildung und die praktische Berufsausbildung.

VERSORGUNG MIT LEBENSNOTWENDIGEM WASSER

Alle Menschen sollten ein Anrecht auf 20 Liter Wasser pro Tag erheben können (in der Schweiz verbrauchen wir täglich 400 Liter Wasser pro Kopf; davon 162 Liter pro Einwohner und Tag im Haushalt). Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist aus hygienischen Gründen von grosser Bedeutung. Viele Entwicklungsprogramme zielen daher auf:

- Ausbau städtischer Wasserversorgungen;
- Zugang zu sauberem Trinkwasser in ländlichen Regionen;
- Verbesserung der sanitären Versorgung;
- Verbesserung des Wassermanagements (die Nutzung grenzüberschreitender Gewässer) auf lokaler und nationaler Ebene.

SCHUTZ DER NATÜRLICHEN RESSOURCEN, SICHERSTELLUNG DER ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Die Klimaveränderung hat in allen armen Ländern gravierende soziale und wirtschaftliche Folgen. Sie beeinträchtigt u.a. die Landwirtschaft und gefährdet die Ernährungssicherheit. Die Entwicklungsprojekte konzentrieren sich auf den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen und fördern erneuerbare Energien, wie zum Beispiel Biotreibstoffe. Biotreibstoffe sind Energieformen, welche durch die Verarbeitung von organischen Abfällen aus der Lebensmittelproduktion und der Waldwirtschaft gewonnen werden. Es werden aber keine Pflanzen zur Energiegewinnung angebaut, welche auf Kosten der Nahrungsmittelproduktion und der letzten Tropenwälder gehen oder den Wasserhaushalt belasten.

STÄRKUNG DER GESUNDHEITSSYSTEME

Die Entwicklungszusammenarbeit zielt auf die Prävention, Behandlung und Bekämpfung epidemischer Krankheiten (HIV/Aids, Tuberkulose oder Tropenkrankheiten wie Malaria). Dabei müssen Gesundheitsstationen und Kleinspitäler lokal erreichbar sein. Hygienische und medizinische Mindeststandards sind auch in entlegenen Gebieten, wo eine Basisversorgung oft gänzlich fehlt, zu erreichen.

4. WARUM BRAUCHT ES ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT?

GRÜNDE FÜR EIN ENGAGEMENT DER SCHWEIZ

- **Gegenseitige Abhängigkeit:** Für die globalen Probleme wie Armut und Hunger, Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Bevölkerungsentwicklung, Kriege oder organisierte Kriminalität gibt es keine einfachen Lösungen. Aber niemand kann sich ihnen entziehen. Auch die zentralen Werte der Schweiz wie Demokratie, Selbstbestimmung, Sicherheit oder Wohlstand sind auf die Länge nicht gesichert, wenn es nicht gelingt, diese globalen Probleme nach und nach zu verbessern. Dafür braucht es eine intensive internationale Zusammenarbeit.
- **Investition in die Zukunft:** Die Entwicklungszusammenarbeit ist ein wesentlicher Teil der Aussenpolitik. Sie ist eine Investition in unsere eigene Zukunft.
- **Faire Lastenteilung:** Die Schweiz ist Mitglied in internationalen Organisationen, die sich mit den globalen Problemen und Lösungen auseinandersetzen. Im Rahmen der Millenniums-Entwicklungsziele der UNO verpflichtet sich auch die Schweiz, ihr Budget für Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen. Doch auch beim Schutz der globalen öffentlichen Güter wie Meere, Klima, Artenvielfalt, Regenwälder braucht es eine faire Lösung, wie die regional anstehenden Lasten global verteilt werden. Denn Nutzniesserin der regionalen Investitionen ist die gesamte Weltbevölkerung.
- **Humanitäre Tradition:** Die Schweiz hat eine lange humanitäre Tradition. Dies drückt sich auch in der Bundesverfassung aus, die «eine dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und eine friedliche und gerechte internationale Ordnung» (Art. 2.4) anstrebt. Die aussenpolitischen Ziele sind wie folgt von der Bundesverfassung abgeleitet:
 - Linderung von Not und Armut in der Welt;
 - Achtung der Menschenrechte und Förderung der Demokratie;
 - Friedliches Zusammenleben der Völker;
 - Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT: ANTWORTEN AUF GLOBALE PROBLEME

Zu den grössten globalen Herausforderungen, denen sich die Entwicklungszusammenarbeit heute in erster Linie mit den Partnerorganisationen vor Ort widmet, gehören insbesondere:

- Hunger und bittere Armut;
- Klimaveränderung, Zerstörung der Umwelt;
- Bedrohung der Menschenrechte und Demokratie;
- Bildungsmisere und fehlende Beschäftigung;
- Bedrohung der menschlichen Sicherheit (fehlende Einkommen, brüchige soziale Netze);
- internationale und nationale Migration (Land-Stadt-Flucht);
- demographische Entwicklung (Bevölkerungswachstum, alternde Gesellschaft);
- Gesundheitswesen (Hygiene, Pandemien wie Aids).

5. WIE ARBEITEN DIE SCHWEIZER HILFSWERKE?

VIER HAUPTZIELE

Folgende vier Hauptziele verfolgen die Hilfswerke mit ihrer Entwicklungszusammenarbeit:

- Entwicklung ermöglichen;
- Armut und Not bekämpfen;
- Für Frieden und Menschenrechte eintreten;
- Die Lebensgrundlagen bewahren.

Grundsätzlich werden diese Ziele immer mit den Partnerorganisationen vor Ort diskutiert und situationgerechte Lösungen erarbeitet. Bei Bedarf unterstützt das Hilfswerk die Organisation vor Ort nicht nur mit finanziellen Mitteln, sondern auch mit Wissensvermittlung.

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Die Hilfswerke verpflichten sich in ihrer Arbeit zur Nachhaltigkeit. Die Entwicklungsprogramme sind wirtschaftlich, ökologisch und sozial verträglich aufgebaut. Sie sollen der heutigen, wie auch zukünftigen Generationen, ein würdiges Leben auf der Welt ermöglichen.

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Die Hilfswerke leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Dies bedeutet, dass die jeweilige Zielgruppe bzw. Partnerorganisation:

- Zur selbständigen Durchführung des Projektes befähigt werden soll (**«Know-how-Transfer»**);
- Das Projekt als eigene Aktivität verstehen und Verantwortung dafür übernehmen soll (**«Ownership»**);
- ermächtigt werden soll, für ihre Rechte einzustehen und eine eigenständige Entwicklung anzustreben (**«Empowerment»**).

PROFESSIONELLE GRUNDSÄTZE

Die Hilfswerke haben in den letzten Jahrzehnten ihre Arbeit professionalisiert und arbeiten kostenbewusst, ohne dabei finanziellen Gewinn anzustreben. Vielmehr strebt die Entwicklungszusammenarbeit ein menschenwürdiges Leben für alle an. Dazu braucht es klare Ziele und Grundsätze, damit man zielgerichtet arbeiten kann:

- **professionell:** Nichtregierungsorganisationen (Non-Governmental Organization, NGO) setzen auf Fachpersonen, Projektmanagement-Methoden usw.;
- **selbstkritisch:** Arbeit evaluieren – aus Fehlern lernen;
- **effizient und effektiv:** indem sie mit hohem Kostenbewusstsein und differenzierten Qualitätssicherungssystemen arbeiten;
- **unparteilich:** Hilfswerke verpflichten sich der Armutsbekämpfung und der Durchsetzung der Menschenrechte;
- **partnerorientiert:** Programme gemeinsam mit den Partnerorganisationen und Zielgruppen gestalten und partizipativ durchführen;
- **weitsichtig:** indem sie ihre Arbeit auf der Grundlage von längerfristigen Analysen ausgestalten und für längere Zeit vor Ort bleiben;
- **glaubwürdig:** transparente Durch- und Buchführung.

HERKUNFT DER FINANZIELLEN MITTEL

Grundsätzlich muss ein Hilfswerk sicherstellen, dass jeder Franken sauber abgerechnet wird, dass mit verhältnismässig geringem Aufwand Spendengelder gesammelt werden und dass Kontrollen und Sicherungsmechanismen Fehler verhindern. Hilfswerke verfügen über folgende Finanzierungsmöglichkeiten:

- öffentliche Gelder (Bund, Kanton oder Gemeinde) zur Durchführung eigener Entwicklungsprogramme oder öffentlicher Aufträge;
- Glücksketten-Gelder für Nothilfe und Wiederaufbau im Fall von Katastrophen oder Gewaltkonflikten;
- Spendengelder;
- Beiträge von Partnerorganisationen;
- Verkauf von Produkten und Dienstleistungen.

6. WAS KANNST DU TUN?

INFORMIEREN, SENSIBILISIEREN UND HANDELN

Dass viele Menschen im Süden arm sind und an Hunger leiden, ist den meisten bekannt. Aber warum dies so ist, wissen die wenigsten. Wir sehen Bilder von Katastrophen und Kriegen, von Elend und Hunger, aber die Hintergründe kennen wir kaum. Es ist nötig, sich ein klares Bild zu machen über:

- die wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse;
- den Zusammenhang zwischen den preisgünstigen Produkten aus dem Süden und dem fehlenden Einkommen in den produzierenden Ländern;
- die Eigeninteressen bei den Verhandlungen der Welthandelsorganisation WTO (World Trade Organization) und den Armutfolgen in Afrika, Asien und Lateinamerika;
- die Wichtigkeit der Entwicklungszusammenarbeit für die ärmsten Menschen der Welt.

PARLAMETARIER/INNEN ZUM HANDELN AUFFORDERN

Die Notwendigkeit verstärkter Entwicklungshilfe gehört auf die politische Agenda. Parlamentarierinnen und Parlamentarier sollen ihren Wählerinnen und Wählern gegenüber Rechenschaft ablegen, was sie in ihrer Arbeit unternehmen, damit sich die Schweiz noch mehr für die Entwicklung der ärmsten Länder und für die Lösung der globalen Probleme einsetzt.

GLOBALE PROBLEME BETREFFEN UNS ALLE

Globale Probleme wie Hunger, Armut und Umweltzerstörung machen vor der eigenen Haustüre nicht halt. Die Schweiz kennt Armut im eigenen Land, doch darf dies den Blick nicht trüben für das weltweite Elend, für die täglich über 24000 Menschen, die an Hunger und seinen Folgen sterben. Die Entwicklungszusammenarbeit und ihre Herausforderungen gehen uns alle an.

PROJEKTIDEE UMSETZEN

Du hast eine Idee und weisst nicht, wie weiter? Du möchtest gerne ein Projekt starten und brauchst einige Tipps und Tricks, wie du das anpacken kannst? Gerne bieten wir dir für eine erfolgreiche Zielerreichung Unterstützung.

Unter www.youngcaritas.ch/projektsupport haben wir für dich einen Leitfaden zusammengestellt, der die wichtigsten Schritte für einen erfolgreichen Start aufzeigt. Weiter kannst du dein Projekt bei uns einreichen, und im Herbst werden die erfolgreichsten Projekte mit dem youngCaritas-Award ausgezeichnet und mit Konzert und Party gefeiert.

7. WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Hartmut Ihne, Jürgen Wilhelm (Hg.) (2006):
«**Einführung in die Entwicklungspolitik**»
Bonn: Lit Verlag
- Caritas Schweiz:
**Positionspapiere zu unterschiedlichen aktuellen
entwicklungspolitischen Themen
(Bsp. Entwicklungszusammenarbeit in Schwellen-
ländern, Arbeit in fragilen Staaten)**
www.caritas.ch/positionspapiere
- Richard Gerster (2005):
«**Globalisierung und Gerechtigkeit**»
Bern: h.e.p. Verlag
- Peter Niggli (2008):
«**Der Streit um die Entwicklungszusammenarbeit**»
Zürich: Rotpunktverlag
- Franz Nuscheler, Michèle Roth (Hg.) (2006):
«**Die Millenniums-Entwicklungsziele. Entwick-
lungspolitischer Königsweg oder ein Irrweg?**»
Bonn: Dietz-Verlag
- Bundesrat:
«**Millenniumsentwicklungsziele – Zwischenbericht
der Schweiz 2010**»
Bern: DEZA

WEITERFÜHRENDE LINKS

- **www.alliancesud.ch**
Alliance Sud: Arbeitsgemeinschaft von Swissaid, Fastenopfer,
Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks
- **www.deza.admin.ch**
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
- **www.8goals4future.at**
«8 Ziele für die Zukunft der Welt». Ein Schulprojekt zu den
Millenniumszielen

young**CARITAS-INFOVERANSTALTUNGEN:**

youngCaritas wendet sich an junge Leute, die sich für eine solidarischere Welt einsetzen und etwas bewirken wollen. Die Website www.youngcaritas.ch bietet fundierte Informationen zu aktuellen sozialen Themen und gibt Einblick in weitere spannende Angebote. U.a. bietet youngCaritas interessierten Schülerinnen/Schülern und Lehrpersonen Infoveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen an.

Weitere Infos unter www.youngcaritas.ch/school
